

Der Händedoktor.

Hansrich Nordke von H. G. S. Bachmann

Vortsetzung

Indessen, wie schon erwähnt, mißbrauchte Herr Graf seine Geduld nicht; er begnügte sich mit der kleinen Ehrbarkeit seiner Leute, und darum hatte er sich angewöhnt, den anmeldeuden Dienern oder Stubenmädchen niemals eine Visitenkarte zu übergeben, sondern nur ein nachlässiges „Graf von Melzig“ hinzuschreiben. Damit war er zufrieden. Die Diener wußten ja, wer er war, und was sich die Diensthöten dachten war nicht seine Sache.

So war der Mann beschaffen, der heute im Auftrag seines Chefs Frau Niesel aufsuchte. Als er am Mutter des Borgartens vor dem hiesigen Hause handelte, dachte er erst eine Weile umher. Da erschien ihm im Eingange des Hauses und er trat rasch hinter die Tür um nicht gesehen zu werden; dies Mädchen war kein Diensthöte, und gerade auf einen solchen wartete er, um sich anmelden zu lassen. Der Dämmer wurde immer düsterer und ein Gewitter war im Anzuge, und er hatte sich gerade entschlossen zu lauern, als Christian und Fritz hinter dem Hause hervortraten. Der letztere bemerkte natürlich sofort den Fremden und hier auf ihn zu.

„Böhm hier Frau Emma Niesel?“ fragte der Fremde.

„Ja, das ist meine Tante“, entgegnete Fritz und sagte hinzu: „Aber sie ist nicht zu Hause, sie ist mit Wiltra Spargen gegangen.“ Unterdessen war auch der langsame Christian herangekommen.

„Wann dürfte Frau Niesel wohl zuhause sein“, fragte der Fremde weiter.

„Ja, ich denke wohl sie wird sich heute“, meinte Christian, „sicht ja ein grimmes Wetter da.“

„Da hier in der Nähe keine Untertan ist, werde ich wohl genötigt sein die Gasse freizumachen dieses Hauses zu erbitten; ist jemand hier als der kleine Mann da?“

„O ja, beinahe alle sind daheim“, entgegnete Christian, „ich werde Sie zum Herrn führen.“

„Ja, bitte“, melden Sie mich: Graf von Melzig.“

Er wendete sich an dem erstaunten Ausdruck in dem langweiligen Bauerngesicht. „Graf von Melzig“ wiederholte Christian. Auch Fritz hatte das gehört und erstaunt die Augen aufgerissen; er wußte zwar nicht viel von der Welt, aber daß ein Graf kein gewöhnliches Menschenkind sei, das wußte er aus Geschichtenbüchern; er wunderte sich nur, daß dieser Graf nicht geritten oder mit vier Pferden gefahren kam; in den Geschichtenbüchern gingen die Grafen nie zu Fuß.

„Die bedächtige Christian sich anschickte, die Wassertüre zu öffnen, war Fritz langsam ins Haus getreten; er hielt fast Tante Amalie um die eben, von Sorge um Edith erfüllt, die Treppe heruntergekommen war. „Tante! Ichrie er sie an, ein Graf kommt zu uns, ein wirklicher Graf!“

„Ein Graf?“ entgegnete sie verwundert, „was will er denn hier?“

„Er will mit Tante Emma sprechen, und weil sie nicht hier ist, will er auf sie warten“, berichtete Fritz. Frau Amalie schüttelte finstern ihre Haupt. Diese Tante Emma war demnach doch nicht so „ohne“, sonst kamen keine Grafen zu ihr.

„Wie heißt er denn aus?“ fragte sie. „Ist er jung oder alt?“

„Ich weiß nicht“, antwortete der Knabe, „aber er hat nur auf einem Auge eine Brille. Sieht du, da kommt er schon“. Sie wart einen raschen Blick hinaus.

„Du lieber Himmel und ich bin im Schlafrock!“ rief sie und eilte die Treppe hinauf in ihre Stube. Unterdessen führte Christian den Fremden in das Berandzimmer, während Fritz weiter nach dem Vater suchte. Endlich fand er ihn und teilte ihm die Neuigkeit in seiner üblichen geräuschvollen Manier mit.

„Ist es denn auch wahr?“ fragte Niesel höflich.

„Gewiß wahr“, beteuerte Fritz. „Die Tante Amalie ist auch gleich hinaufgerannt, ein gutes Kleid anzuziehen.“

„Woher weiß es denn die?“ fragte der Papa.

„Sie hat ihn doch gesehen, wie er gekommen ist“, berichtete er.

„Schrecklich!“ murmelte Niesel und noch im Gehen zog er den Teufelstrich aus, den er vormittags in der Wirtschaft zu tragen pflegte und ging in sein Zimmer, um ihn mit einem besseren zu vertauschen. Dann suchte er den Fremden auf.

Graf erhob sich, als der Herr des Hauses eintrat und stellte sich etwas unendlich vor; Niesel hörte nur das Wort „Graf“ deutlich.

„Ich habe wohl das Vergnügen, mit Herrn Niesel, dem Verwandten der Frau Niesel zu sprechen?“ fragte er.

„Derselbe“, entgegnete Niesel, sich verbeugend. Er bat den Herrn Grafen, seinen Sitz wieder einzunehmen und entschuldigte die Abwesenheit seiner Cousine. Der Herr Graf mochte mit seiner, Nieselholzs Gesellschaft vorlieb nehmen. Sie sprach dann von allerlei, der Fremde lobte schließlich den feischen Knaben, der ihm zuerst entgegengekommen sei.

„Es ist ein guter Junge“, sagte der Vater geschmeichelt, „aber zu schäffen macht er auch genug.“

„Aus der Unabgängigkeit eines Knaben in diesem Alter würde ich mir nicht viel machen“, meinte der Fremde, „ich kleine Kinder sind mir ein Schrecken. Wenn ich's recht bedenke, habe ich bloß deswegen nicht geberotet; große Kinder hab' ich ganz gern, kleine könnt' ich nicht ertragen.“

Der Graf schaute nicht, was er mit seinen Worten angedeutet hatte; Nieselholz erschrak bis ins Innerste.

Dieser Mann war also Junggefelte, mochte kleine Kinder nicht, aber die großen, der war unsonde, eine Witwe zu heiraten, noch dazu wenn sie reich war; das war ein gefährlicher Mann! Was für horribles Schneemänner waren dagegen der Steuerinspektor, der Gmnaßialdirektor und der Verwalter auf Müsting! Ja, ja, Betti hat recht, auf die wurde Amalie keinen Anspruch machen, aber der da, das war ein Mann für sie. Und wieder durch diese Emma! Die hatte es gewiß schon weg, daß Amalie reich war, da mochte er reden, was er wollte oder sie und da auf die Sterne deutend, wenn Amalie von den großen Verhältnissen sprach, in denen sie drüben lebte — Emma war klug, die wußte wohl wie sie daran war. Jetzt hatte sie den Grafen herbeiführt und vermutete eine Heirat; dafür bekam sie wohl Provision oder wenn auch das nicht, so hatte der Graf Schulden bei ihrem Gatten gemacht und sie hoffte, auf diese Art zu ihrem Gelde zu kommen. Kurz und gut, da war eine schreckliche Gefahr — aber wie sie abwenden?

Alle diese Gedanken durchjagten das Gehirn des guten Nieselholz in wenigen Sekunden, und ehe er noch auf Abwehr sinnen konnte, öffnete sich die Türe, und Frau Amalie trat ein. Wie hübsch sie ansah! Sie trug das blaueviolette Kleid und den Perlenhalsband, der ihr sehr gut stand; die rote Blume im Haar und die stark geschminkten Lippen störten zwar, wenn man genauer hinsah, aber im großen und ganzen machte sie einen herrlichen Eindruck.

„Bewirte Nieselholz vor, Frau Amalie begrüßte den Gast und dann wandte sie sich mit freundlichem Lächeln an Nieselholz.

„Ich habe mich sehr beeilt, als ich vom Freizeiten erfuhr daß du Besuch hast; ich weiß, du und Betti, ihr seid sehr beschäftigt, und ich bin mit Vergnügen bereit dich in deinen gesellschaftlichen Pflichten zu unterstützen. Ich hoffe, der Herr Graf nimmt mit meiner Gesellschaft vorlieb.“

Der Herr Graf, dem es plötzlich etwas heiß geworden war, beeilte sich eine verbindliche Antwort zu geben.

„Daß da auf einmal eine Dame ihm gegenüberstand, die an seine Gedächtnisse glaubte, war ihm sehr unangenehm. Aber noch unangenehmer wäre es ihm gewesen, vor derselben den Jertum anzuklären. Sie imponierte ihm sehr, und er fürchtete sich völlig, eine geringfügige, enttäuschende Miene bei ihr zu zeigen.“

Man setzte sich wieder und ein Gespräch kam in Fluß. Da rief Nieselholz plötzlich: „Liebe Amalie, ehe ich unsern Gast deiner liebenwürdigen Fürsorge überlasse, muß ich dich bitten, mir für Ditha einen Mantel zu geben; ich möchte Christian ihr entgegen schicken. Sie

wagt sich vielleicht nicht aus dem Wald, weil sie den Regen fürchtet.“ Frau Amalie sprang auf; sie schämte sich wirklich ein wenig, weil sie auf Edith ganz vergessen hatte. Sie entschuldigte sich und ließ sich von einem Kamel für Edith zu holen. Nieselholz wandte sich rasch an den Graf.

„Es ist mir unendlich peinlich, Herr Graf, daß meine Cousine Ihnen Gesellschaft zu leisten und mich zu empfangen wünscht, aber ich darf ihr nicht widersprechen um sie nicht zu reizen. Es ist bei ihr nicht ganz eintig im Oberflächlichen, aber sie ist recht gut und liebenswürdig wenn man sie entsprechend behandelt. Gehen Sie auf alles ein, was sie sagt, widerstreben Sie nicht, denn wenn Ihnen ihre Gesellschaft ganz unangenehm ist.“

Graf starrte ihn erschrocken an. „Aber ich bitte Sie“, flammelte er, „ich kenne ja die Dame gar nicht, wie soll ich sie denn zu behandeln verstehen. Bleiben Sie doch hier, oder schicken Sie mir jemand, oder — am besten wird es sein ich empfehle mich unterdessen, bis Frau Niesel zurückkommt. Das Gewitter — das macht ja am Ende nicht viel und ich kann ja allenfalls in einem Regenmantel oder sonstwie mich unterstellen, aber allein mit dieser Dame zu bleiben.“

„Ich würde Ihnen mit Vergnügen Gesellschaft leisten, aber Sie werden mich hinauskomplimentieren, Sie werden gehen“, sagte Nieselholz achselzuckend. „Dann aber füge er beruhigend hinzu: „So schlimm ist die Sache überhaupt nicht; nur nicht viel fragen, zweifeln oder spekulieren, und Sie werden sich ganz gut unterhalten.“

„Gut, eine Antwort geben konnte, trat Frau Amalie wieder ein.

„Nun, lieber Ferdinand“, sagte sie freundlich, „stelle ich mich deinem Worte zur Verfügung und du kannst deinen Gefühlen nachgehen.“

„Du bist sehr gütig, liebe Amalie“, entgegnete Nieselholz, und mit teilsüßlichem Lächeln wandte er sich an den unglücklichen Grafen: „Da Sie einen so liebenswürdigen Erlaß für mich haben, werden Sie mich gewiß gerne entschuldigen, Herr Graf.“

Er achtete nicht des verzweiflungsvollen Blickes, den der Graf ihm zuwarf und ging hinaus.

Frau Amalie legte sich und lud den Herrn mit einer Handbewegung ein, ebenfalls Platz zu nehmen; er tat es, obwohl er das Gefühl hatte, als ob er sich auf einen glühenden Roß setze.

Frau Niesel wird wohl noch längere Zeit auf sich warten lassen, begann sie; „wahrscheinlich hat sie Gelegenheit gefunden, das Wetter auf Abwehr sinnen konnte, öffnete sich die Türe, und Frau Amalie trat ein. Wie hübsch sie ansah! Sie trug das blaueviolette Kleid und den Perlenhalsband, der ihr sehr gut stand; die rote Blume im Haar und die stark geschminkten Lippen störten zwar, wenn man genauer hinsah, aber im großen und ganzen machte sie einen herrlichen Eindruck.“

„Das, das wäre sehr bedauerlich“, meinte Graf.

„Haben sie es so eilig?“ fragte sie. „Ja, jawohl“, entgegnete er, „ich möchte mit dem nächsten Zug wieder weiter.“

„Mit dem nächsten Zug?“ Sie lachte helllos. „Der geht nachmittags um vier Uhr; so lange wird es dauern, bis ich wieder zuhause bin.“

„Sie sind mit Frau Niesel sehr eng befreundet?“ begann Frau Amalie ihn langsam anzuholen.

„Das gerade nicht, aber ich komme immerhin häufig in ihr Haus“, entgegnete er.

„Wacht sie ein großes Haus?“ eraminerte sie weiter.

„Nicht eben das, aber es ist sehr gemütlich und man findet oft sehr interessante Leute dort; Frau Niesel ist eine sehr liebe Frau“, berichtete Graf, froh, einen wenig aufregenden Gesprächsstoff zu haben.

„Wohl eine Freundin Ihrer Gemahlin?“ fragte sie leichtsin.

„Ihre Gemahlin? Das heißt meiner Gemahlin?“

Er wußte nicht gleich, was er sagen sollte, die Frage war eben schon ein wenig gefährlich; so beschloß er, bei der Wahrheit zu bleiben. „Wäre meine Gemahlin — ja ich habe nämlich keine.“

„Also Witwer oder Junggeselle?“ forschte sie. „Junggeselle“, entgegnete er. „Warum haben sie denn nicht geheiratet?“ fragte sie beinahe streng. Er erschrak. „Ich, ich weiß nicht“, stotterte er.

„Sie lachte. „Also die Schien vor dem Unbekannten? Das ist feig, das müssen Sie gurnachen; Sie müssen heiraten.“

„Ja freilich“, sagte er kleinlaut; ihr kategorischer Ton schüchterte ihn ein.

„Wie müßt denn die Frau aus sehen, die Sie heiraten würden?“ fragte sie und sah ihn forschend an. Ihm wurde heiß unter diesem Blick, er zog sein Taschentuch und wuschte sich die feuchte Stirn; was sollte er sagen? Schließlich meinte er, es sei am besten, wenn er sie nach dem Bilde seines Gegenübers beschrieb; Frauen sind immer eitel, diese da würde keine Ausnahme machen.

Er studierte also ängstlich ihre Züge und dabei trat, ohne daß er es merkte, eine längere Pause ein.

„Warum sehen Sie mich denn so sonderbar an?“ fragte Frau Amalie mit softem Augenwinkelschlag. Er aber merkte die Koterterie nicht und erzählte nur wieder über die Frage.

„Verzeihung, aber — aber Gnädige kommen mir so bekannt vor und ich weiß nicht.“

„Waren Sie in Amerika?“ unterbrach sie ihn. Wieder war er in Verlegenheit.

„Ich weiß wirklich nicht“, flammelte er gedankenlos.

„Sie wissen nicht, ob sie in Amerika waren?“ fragte sie erstaunt. „Das ist doch unmöglich.“

„Er erwiderte. Für welche einen Dummkopf mußte ihn diese Frau doch halten! Wenn sie auch eine Närrin war, so litt sie gewiß nur an einer feigen Idee und war in allem übrigen wahrscheinlich ganz verständlich.“

„Verzeihung, gnädige Frau, ich hatte Ihre Frage überhört“, sagte er verlegen; „ich war noch ganz in Gedanken, wo ich Sie schon gesehen haben könnte.“

„Dorum fragte ich ja eben, ob Sie schon in Amerika waren; es wäre ganz leicht möglich, daß Sie mich dort in der Ausübung meiner Kunst gesehen hätten.“

„Ihre Kunst?“ fragte er.

„Ja, ich bin, oder vielmehr ich war Künstlerin“, sagte sie stolz. „Mein Name hat einen hohen Klang da drüben, so litt sie gewiß nur an meiner Trümpfe verlassen habe, darum war nur die Liebe schuld. Nicht das Gold meines Gatten hat mich fortgelockt, er hätte mir alles zu Füßen gelegt, was ich begehrte; aber ich verlangte nur sein Herz, und dafür gab ich meine Kunst und meinen Ruhm.“

„Gnädige waren Schauspielerin, Sängerin?“ fragte Graf zaghaft.

„Tragödin!“ rief sie mit großartiger Handbewegung.

„O wie herrlich“, rief er mit ungeheurer Bewunderung. „Ich habe die traumigen Stücke so gern; ich weiß, es sieht komisch aus wenn ein Mann weint, aber ich muß mich oft stark zurückhalten wenn etwas Trauriges gespielt wird, und manchmal läßt's mir ganz kalt über den Rücken, wenn ich recht inhaltschwere Worte gesprochen werden.“

„Er hatte ganz selbstvergessen gesprochen, denn er war ein wirklicher Theaterfreund; unmißnehmlich erzählte er, als auf einmal Frau Amalie auf ihn zusprang und seine Hand erfaßte. Wie schnell fiel ihm Nieselholzs Warnung wieder ein und er fing an zu zittern.“

„Herr Graf, Sie lieben die Kunst, Sie sind ein edler Mann!“ rief Frau Amalie begeistert. „O, wenn Sie mich hätten sehen können, damals, als ich im Zent meines Ruhmes stand!“

„Sie hielt seine Hand fest, die er ihr in wiedererwachter Angst entziehen wollte, und schaute sie wie in sinnender Bewunderung an.“

„Wie schön ist diese Hand, wie reich ist sie! Prinz, diese Hand hat noch zwei kostbare Geschenke zu verbergen: Ein Diadem und Carlos Herz — und beides Diestück an eine Sterbliche? An Eine? Ein großes, göttliches Geschenk! Beinahe für eine Sterbliche zu groß.“

„Sie hatte es in schmeichelndem Ton deklamiert und blühte jetzt zu ihm auf. Er sah mit einem nicht eben geistreichen Ausdruck sie an; Verblüffung, Verlegenheit und ein bißchen Angst malte sich auf seinem Gesicht. Endlich ließ sie seine Hand los und er atmete tief auf.“

Saskatoon Bier.

Neue Niederlage in Roblin, Manitoba

Preise: Flaschen - Bier per Faß \$12.00

Bier im Faß (8 Gallonen Reg) \$5.00

(\$2.00 wird zurückerstattet für jedes retournierte leere Reg.)

Alle Preise sind f.o.b. Roblin, Man.

Die Fracht für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt ist \$1.05

Fracht für Faß-Bier: 1 Reg 65c, 2 od. mehr Regs 48c per Faß.

Expresstosen für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt \$2.15

Expresstosen für ein Reg 90c.

(Für Orte östlich von Humboldt sind die angegebenen Raten etwas niedriger, für Orte westlich von Humboldt etwas höher.)

Unser Vorrat wird stets frisch sein, wir garantieren dafür. Wir führen keine anderen Liquöre, nur Saskatoon Bier.

Leere Gefäße: Man sende alle leeren Flaschen und Regs direkt an The Saskatoon Brewing Co., Ltd. Diese bezahlt dafür in bar: Die per Duzent Quart-Flaschen, 20c per Duzent Pint-Flaschen, für ein jedes Reg \$2.00, abzüglich der Frachtkosten nach Saskatoon. Um an Fracht zu sparen, sende man 3 bis 4 Regs oder Fässer mit Flaschen ankommen. Achtung! Zurückgelassene leere Gefäße müssen Namen und Adresse des Abnehmers zeigen, damit zu erkennen ist, an wen das Geld geschickt werden muß.

Roblin, Man., liegt an der C.N.R., gerade östlich von Ramsack. Wir können Sie von dort aus schnellstens bedienen.

Man sende alle Gelddeträge durch Post Office, Bank- oder Expres-Money-Orders. Man sende uns keine Cheks. Alle Geldsendungen mache man zahlbar an

Rea & Freeland, ROBLIN, Man.

Decken Sie Ihren Bedarf an Bier, Wein, Spirituosen und Liquören bei dem Großhandlungs-Haus

The Northern Wine Co., Ltd. 215 Market St. WINNIPEG, Man. Phone Garry 2187

Haupt-Verhandlungsstelle von Bier, Wein, Spirituosen und Liquören für die Provinzen Ontario, Saskatchewan und Alberta.

Auszug aus unserer Preisliste pro Juli und August 1. J.

Kriegssteuern für Wein, wie auch Entschädigung für Krüge, Rosten und Fässer ist einbezogen. Nur bei Bierbestellungen ist ein Deposit für die Fässer erforderlich, und zwar für ein jedes 4 Gallonen-Faß \$1.00, für ein jedes 8-Gallonen-Faß \$2.00.

Bier, beste Sorte, 1 Gall.-Faß \$2.90
4 Gall.-Faß 1.45
1 Duzd. Quartflaschen 2.40
2 Duzd. Pintflaschen 2.85

Amerikan. Old Style Lagerbier, 1 Duzd. Quartflasch. 2.85
1 Duzd. Pintflaschen 1.85

Raturwein, sehr gut, per Gallone 1.50
Portwein, per Gallone \$1.80, 2.80 u. 3.00
Spiritus, 65 D. P., per Gallone \$6.50 u. 7.00
Spiritus, 50 D. P., per Gallone 6.10
Esterreich. Spiritus, Gallone 6.25

Rornschnaps (Rye und Malt), per Gallone:
5 Jahr. \$3.10, 7j. \$3.35, 10j. \$3.85, Superior Rye 4.25
Scotch, per Gallone \$4.75, 5.00, 6.00 u. 7.25
Reich Whiskey, per Gallone \$5.25, 6.00 u. 7.50
Rum, per Gallone \$4.85, 5.75, 6.50 u. 7.25
Brandy u. Cognac, Gallone \$4.85, 6.25, 6.75 u. 7.75
Bin, per Gallone \$4.75, 5.25 u. 5.75

Liquöre in Flaschen, zu 95c, \$1.10, 1.25 u. 1.50
Beachten Sie, daß Sie nirgends billigere und trotzdem wirklich preiswerte Getränke derartiger Qualität, wie bei uns, bekommen werden. Verlangen Sie unsere ausführliche Preisliste.

Allgemeiner Ausverkauf von Weinen und Likören

der Firma THE WESTERN WINE HOUSE

76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Preise für Saskatchewan und Alberta.

Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß \$3.00
Portwein, per Gallone \$1.50 u. \$2.25
Raturwein, per Gallone \$1.00 u. \$1.25
Spiritus \$5.50 u. \$6.50
Esterreichischer Whisky \$6.00 u. \$6.50
Rornschnaps (Rye oder Malt) \$2.75 u. \$3.00
Scotch Whisky \$5.00 u. \$5.50
Brandy \$4.00 u. \$4.50

Für jedes 4 Gall. Bierfaß sind \$1.00, für jedes 8 Gall. Faß \$2.00 hinzuzufügen

Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk.

Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als Kriegsteuer erhoben. Jedes Gallonenfaß wird mit 15c, jedes 5 Gallonenfaß mit \$1.25, jedes 10 Gallonenfaß mit \$1.50 berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.

Er hätte für sein Leben was Großartigeres geglaubt, ihm jedoch nichts einnahm es dankbar an.

„Ergriff es Sie auch sie mit triumphierendem So hat mich mein Gatte zum mal gesehen, und in den Blick sagte er den Entschluß zu erringen um jeden Preis als er mir vorgelegt worden, griff er meine Hand um Vers, nur daß er meine statt Carlos legte.“

Sie hielt ihre weißen, gepflegten Hände vor sich hin, trachtete sie scheinbar selbst zu Gnädige haben sehr ich de“, marmelte er, nur zu sagen.

Sie lächelte gleichmüßig sie waren berührt, meinte man ging in Macbeth, m der Nachtzene meine G sehen.“

Sie streckte plötzlich die weit vor, starrte sie an, dann fiel dieselben zu reißer sie etwas wegweisend wo mummelte:

„Der Chan von Sise hatte ein wo ist sie nun? Was? wollen nimmer rein werden? — Mein Gemahl! O nicht doch. Ihr verberbt alles mit dieser Hinfahren!“

Nach einer Pause be wieder:

„Das riecht doch immer fort Arabiens Wohlgerüche alle ver kleine Hand nicht mehr. Oh“

Sie schloß tief, und in stöhnte auch Graf. Er hatte Grauen zugehoben und freilich wußte er, daß sie Szene spielte, aber er wußte doch sie nicht ganz bei Sinn und wer konnte denn fragen sie die Grenze übertrag, Bernunft um Wahnsinn und wie schnell konnte wenn sie sich in solche hineinspielte!

Sie wartete auf eine bezeugung. „Nun, Sie stumm?“ fragte sie getrübt bin? Ich bin Orsina, die wichtige. Hat er es Ihnen Run, es mag leicht keine von größten Lügen sein. Ich was! Und glauben Sie, Sie mir: wer über gewöhnlichen Verstand nicht verliert keinen zu verlieren.“

„Er starrte sie entsetzt kam's, jetzt kam's, was lang gefürchtet, ein Anfall gerufen durch die Erreg spielen. Wenn sie nur um Wilsen nicht immer zwisch und der Türe stände, daß könnte. Während er diese len faste, fuhr sie wieder Geist ihrer Wölfe.“

„Daß Sie mich nicht dem auch Sie haben guter Alter, auch Sie. In an dieser entschlossenen, gen Wiene. Auch Sie h stand, und es tosket mich — so haben Sie keinen.“

Er griff sich mit unwill Bewegung an die Stirn, sich zu vergewissern, ob da Ding sich denn noch an se befinde, dann spähte angstvoll nach der Türe.

„Da, ich verstehe!“ rief mit kann ich ausbilden!“

Sie eilte zu dem Tisch und das Papiermesser, das Zeitung lag. „Ich hab' gebracht. Da, nehmen Sie Sie geschwind, eh' un sieht! Aber hätte ich noch Gift. Aber Gift ist nur Weiber, nicht für Männer. Sie ihn, nehmen Sie!“

Er wich ängstlich zurück auf ihn einbrang; er für vor dem Papiermesser hand, und das einfachste wußte an sich zu nehmen nicht ein.